Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 26

Artikel: Vom Rigi und vom Schweizerkreuz
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-442317

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Rigi und vom Schweizerkreuz.

Josef Kainz, der große Mime,
Kommt auch heuer nach der Schweiz;
In's Kaltbad, das sehr sublime,
Und zwar lang, — sein Gäschlein treit's.
Ob ihn grad die Freilichtbühne
Angereizt zum Rigi hat, —
Das zu glauben, wär' sehr kühne;
Non, das steht auf anderm Blatt.

Immerhin dürft' man erwägen,
Ob es nicht wär' angebracht,
(Laßt es zaghaft an mich regen),
Weil man Aehnliches gemacht:
's Känzeli am Rigi oben
Umzutaufen wie ä Jüd.
's Kainzeli würd' jeder loben,
Und die G'schichte kostet nüd!

Nun sind — ha! — die Schweizerpillen
Immerdar vom Schweizerkreuz
Ganz befreit nach Bundeswillen, —
Und ich wette, manchen freut's!
Nicht als schnödes Warenzeichen,
Als Fabrikmärklein bequem
Hoff man's mit dem Kreuz zu praichen,
Nicht mehr geht's wie ehedem!

Nur dem Rotkreuz-Statiönli
Ist gestattet es, wie gäng,
In dem Zugersee-Kantönli
So zu nennen sich, — eh bien!
Und man darf auch im Kalender
Machen sich ein gutes Kreuz,
Auch im Innern der Gewänder,
Denn der Waschfrau Sinn gebeut's!

Aber wer frivoler Weise
's Schweizerkreuz führt in dem Schild,
Den führt man zur Fastenspeise,
Stracks zum Wirte wundermild;
Kann er nämlich nicht berappen
Eine Buß', die immerhin
Kosten täte ein paar Lappen, —
Solch' Exemplum, — das muß ziehn!

Halt' das Schweizerkreuz in Ehren,
Kaufmann, Schwung und Fabrikant!
's ist ein Kreuz, das Kreuz entbehren,
Weil's so simpel und scharmant.
Nun, man muß sich dran gewöhnen
Sonst heißt's, tut man's auch nicht gern, —
„Ihr, — Ihr seid mir einen schönen" —
Meint der

Dieterich von Bern.

Hans von Hallwyl †
gestorben zu Ueberlingen.

Wer kannte dich, du Wackerster der Wackern,
Du edler Sprosse edelsten Geschlechtes,
Du Freund der Kunst, du Mann des freien Rechtes,
Der schweigend ging, sein Bauland zu beackern?

Du bist nicht mehr! Im alten Schlosse trauern
Die stillen Bäume, die so sehr du liebtest,
Mit denen du vertraute Zwiesprach' übtest,
Wenn du von fern her kamst in jene Mauern.

Wer sah so klar wie du, so ehrlich?
Wer ist so tief in jede Kunst gedrungen?
Wer konnte sich mit dir im Schweigen messen?

Es fällt der Welt das Schweigen so beschwerlich;
Dir, starker Geist, dir ist es leicht gelungen!
Du warst ein Mann! Du bleibst uns unvergessen!

E. S.

Heil, Aera des Proporzes!

Wir hatten heut bei Tische
2 Cotelettes und drei Fische,
Dazu Kartoffeln und Bohnen
Und Suppe für fünf Personen.

So wars nicht alle Zeiten,
Es gab oft großes Streiten,
Wenn nicht ein jeder kriegte,
Was ihn speziell vergnügte.

Doch die Ideen marschieren
Man tat im Staat einführen
Meist das Proporz-Systeme,
Wir fanden es auch bequeme!

Bei trauter Lampe Schimmer
Tun wir jetzt abends immer
Das Menü für den Morgen
Streng nach Proporz besorgen.

Man füllt in Ruh die Töpfe,
Verhaut nicht mehr die Köpfe,
Sich wegen jedes F . . . . . !
Heil Aera des Proporzes!!

Emil.

Der Kleiderhändler auf Abzahlung.

Wer auf die Tafel schreibt,
Der braucht viel Kreide;
Nur wer die Leute kennt,
Weiß, was ich leide!

W. Köthe.

Liebe Amalia! Das erste Wort in der Anrede hätte ich füglich weglassen können, denn Du bist mir heute weder lieb noch wert, weil Du nicht bloß lieb sondern sogar noch schön sein willst. Du schickst mir da ein unverschämtes Buch, das da handelt von „Erhaltung der weiblichen Schönheit." Du willst damit sagen, ich wette, daß ich das höchst notwendig hätte. O Du eitler putzsüchtiger Tropf. Schön ist nicht das Aeußere vom Kopf, sondern das runde warme Gehirn hinter der weißen oder gelben Stirn. Leute wie ich, und andere Dichter brauchen keine schöne Gesichter, da werden wohl Blitze aus großen Augen, die Narren zu machen genugsam taugen. Verrückte Fräulein wollen nicht erlahmen, sogar Königinnen nachzuahmen. Die englische hat in müssigen Stunden ein verjüngendes Mittel gefunden, welches kein Weibsbild läßt veralten, und glatt verbügelt Runzeln und Falten. Diese Crême oder Schönheitsleim hält sie verständlich für sich geheim, so gut wie ich einen schönen Reim.

Sie hat's vor etlichen Jahren von einer Primadonna erfahren, die ja von jeher verstehen auf jeden Primadonner loszugehen, und sie hofft, daß sie mit diesem Rezept, vielleicht nicht lang aber schöner lebt. Die Zarin holt sich starke Wohlgerüche, aber halt eben nicht in der Küche. So will sie dem Zar und Andern schmeicheln mit roßkräftigem Parfüm von Veilchen. Für die Öffentlichkeit gebraucht sie Puder, verwendet jährlich ein halbes Fuder, ist deswegen zwar kein Luder, aber von der Schuhsohle bis zum Scheitel halt eben ganz verflucht eitel. Die deutsche Kaiserin verehr ich sehr, sie kann vielleicht reden so gut wie er, sie ist besonders der Landwirtschaft treu, und riecht vor allen Dingen gern Heu, ob das ihre Schönheit länger erhält, bleibe übrigens dahingestellt. Sie beabsichtigt solches nicht zuletzt, indem sie Eau de Cologne hochschätzt. Die junge Königin von Holland gedenkt nicht bloß durch ihren Wohlstand, sondern auch durch's Bad in Zitronensaft zu erheben ihre Schönheit und Kraft, was sie auch erreichen will exakt mittelst kölnischem Wasserextrakt, und ist verliebt bis zum Grenzenlosen in das duftende Wasser von Rosen, sie will es aber gesund und rein, dafür soll die Lampe behülflich sein. Rosenwasser und Glycerin macht glitzerig nach ihrem Sinn. Von der Königin in Rumänien ist ebenfalls zu erwähnen, daß sie mit Extrakt von Waldkraut bearbeitet ihre Gestalthaut, usw. es macht sich recht heiter, aber traurig diese Nachäfferei, daß sogar gewöhnliche Leute so verfeinern ihre Häute. Ich wehre mich meiner Haut, und werde niemals Braut. Wirst Du so des Mannteufels Beute, dann sind wir geschiedene Leute! — als ob ich Dich niemals kannte und sah

Eulalia.

Eisenbahnkäufe.

Wir tanzen Ringelreih'n
Immer hin und her — —
Wir sind daran gewöhnt,
Es fällt uns gar nicht schwer!
Und legen wir uns einst
Zum letzten Schlaf,
Dann singen uns're Nachbarn:
„Gott, die waren brav!"

G. W.

Offene Frage an die Bundesbehörden:
„Ist es wahr, daß der Gummi unserer Schweizermarken aus dem Auslande stammt?"

Antwort, gegeben von einem ³/₄ offiziellen Bernerkorrespondenten:
„Allerdings stammt der Markengummi aus Arabien, weil die Schweiz bis jetzt noch keine Gummiplantagen besitzt; aber das Wasser, mit dem er angemacht wird, stammt sicher aus — Bern!"

Das Vaterland in Gefahr.

Hört's, Mütter, jeder Hund es bellt:
Bringt Unteroffiziere zur Welt!!
Wir sollten 2200 haben
Und finden nur 16 Hundert Knaben!
Das Vaterland ist in Gefahr,
Das ist doch klar — — —
Unsere Hoffnung ist auf euch gestellt!
Geht hin und bringt die Kerls zur Welt!!!

Weihestunde.

Heut' will ich dir's, mein süßes Schätzchen, glauben,
Daß du mir ewig wahrest Lieb und Treu;
Und dir, o Wirt, daß dieser Saft der Trauben,
Den du mir schänkst, ein echter Tropfen sei!

Nicht sollt ihr, grämlich-kritische Gedanken,
Mir dieser Feierstunde Glück entweihn,
Wie sonst. Heut' soll mein Glaube nimmer wanken:
Ich hab' das Recht — ein Esel mal zu sein!

Dr. B.

Herr Feusi: „Ghöred Sie, Frä Stadtrichter, hät de Suh guet gschossen im Albisgüetli obe?"

Frau Stadtrichter: „Ebe nüd, er ist ä so häßig oben abe cha, daß i fast lieber wett, er hett en Ehrewichiste gha."

Herr Feusi: „I hä ghört, es laufi fast nüt im Schießstand inne gegen andere Mal. I meine, d'Schütze hebed 's mit de Feste bald wie die andere Lüt, es eklet s' au äfangs a.

Frau Stadtrichter: „Säb so wieso. Aber was hulfti's, wenn d' Schützefest abniehmted! Däfür hämer ietz ja scho wieder neu Sorte, 's Hurnusserfest, 's Esperantofest, d'Grashopserei, ꝛc. ꝛc. es fehlt ietz nu na en eidsgenössisches Handjasser-, Zuger- und Chrüziasserfest.

Herr Feusi: „Aber ebig eigen isches glich, daß wenn im Albisgüetli oder i dr Allment ussen öppis los ist, daß 50% Wibervölcher mit Chindewäge vertrete sind und wenn en Ma si wehrt mit dr ganze Hushaltig mitzmache, so ist Für im Tach."

Frau Stadtrichter: „I glaube würkli selber au, si chönted glich örgelen im Albisgüetli obe, wenn öppe 3 Chindewäge weniger uefiehrted."

Herr Feusi: „Am meiste verbarmed mi diene, won er de Chindewage hät und sie 's Bortmeneh."

Frau Stadtrichter: „Sie händ allewil mit de Lätze verbarme, Sie — Sie —"